

Wurzelstock treibt 12—15 Jahre hintereinander im Frühjahr wieder neue Ranken. (Bierbrauerei s. Chemie! S. 95.)

54. Holunder. I. (S. 71.)

1. **Standort. Sage.** In der Ecke, im verlassenem Winkel am Hause, auf Schutthausen, am Gartenzaune ist der Holunder zu finden. Der Landmann hat ihn gern; denn in vielen Krankheitsfällen ist er ihm ein treuer Helfer. Am heilkräftigsten sind seine Blüten, die einen schweißtreibenden Tee geben. Darum galt er auch unseren heidnischen Vorfahren als heilig. In seinen Zweigen wohnte Frau Holder (entstelt aus Holba), die Schutzgöttin des Hauses. Kinder tranken zum Schutze gegen Halsweh aus Holunderstöcken. Unter dem Holunderbaume begrub man die abgesechnittenen Haare und Nägel und die ausgezogenen Zähne, damit niemand durch sie den Bewohnern des Hauses ein Gebrechen anzaubern könne.

2. **Mark. Rindenporen.** Stamm und Zweige enthalten viel Mark. Je jünger die Zweige, desto dünner die Holzwände und desto dicker verhältnismäßig das Mark. Bei älteren Zweigen nehmen die Holzwände an Dicke zu, das Mark aber nicht. Die Knaben stoßen es aus dem Holze heraus, um sich Knallbüchsen zu machen. — In der Rinde finden sich zahlreiche Rindenporen. (Zweck? S. 24.) An zweijährigen Zweigen sieht man sie deutlich als Warzen.

3. **Blüte.** Die Blüten sitzen an einem Hauptblütenstiele, der sehr regelmäßig verzweigt ist. Da wo die Verzweigung von unten her zum erstenmal auftritt, erhebt sich als Fortsetzung des Hauptblütenstiels ein kurzer Blütenast, unter dem etwas größere Blütenzweige sitzen. Diese Art der Verzweigung wiederholt sich genau in derselben Weise mehreremal, und erst die letzten Zweige tragen die Blüten, die dadurch in einer ziemlich regelmäßigen, kreisförmigen Scheibe beisammen stehen und eine Trugbolde bilden. Honig hat die Blüte nicht. Da aber die große Blüten Scheibe weithin leuchtet und stark duftet, so lockt sie doch zahlreiche Insekten herbei. Merkwürdig ist, daß nicht der Kelch, sondern die Kronblätter die Knospen schützend einhüllen. (Holunderbeere S. 71.)

55. Schlußbetrachtung.

Hundsrose, wilder Hopfen und Holunder siedeln sich mit Vorliebe an Hecken und Zäunen an. Beim Hopfen erklärt sich das leicht; denn er bedarf einer Stütze, um die sich sein schwacher Stengel herumschlingen kann. Wie aber ist es mit der Hundsrose und dem Holunder? Die eigentliche Heimat der Hundsrose ist der Wald, wo man sie auch jetzt noch findet. In früherer Zeit aber hat man sie ihrer Stacheln wegen häufig zur Bildung von Hecken verwandt. Eine Abart hat daher auch den Namen „Heckenrose“. Nun erbt sich hier ihr Wohnsitz von Geschlecht zu Geschlecht weiter. Ihr wurzelreicher Stamm läßt sich so leicht nicht ausrotten und schlägt immer wieder von neuem aus, solange nur noch ein Würzelchen davon vorhanden ist. — Der Holunder aber sucht als verstoßenes Aschenbrödel den Zaun auf, gleichsam als letzten Zufluchtsort, weil man im Garten kein Plätzchen für ihn übrig hat. Am Zaune aber oder in der Ecke läßt man ihn ungestört wachsen, da er ja durch sein Gezweig den Zaun und die Ecke verdichten hilft.

Pflanzenfamilien. Rosenblütler. A. Mandelgewächse. (Zur Vergleichung: Kirschaum [S. 7], Pfauenaugenbaum [S. 72], Schlehe, Mandelbaum, Aprikose, Pfirsich.) B. Apfelgewächse. (Zur Vergleichung: Apfelbaum [S. 8], Birnbaum, Quitte, Mispel, Eberesche, Weißdorn.) C. Rosengewächse. (Zur Vergleichung: Hundsrose [S. 40],